



INFORMATIONEN ZU SCHRIFTLICHEN ARBEITEN AM LEHRSTUHL ERZIEHUNGSHILFE UND SOZIALE ARBEIT

(Stand: 16.10.2019)

Inhalt

Abschlussarbeiten (Bachelorarbeit, Masterarbeit)	2
Allgemeines	2
Umfang der Abschlussarbeiten:	3
Weitere Informationen für die Erstellung schriftlicher Arbeiten	4
Formalia	5
Formaler Aufbau der schriftlichen Arbeiten	5
Zitieren und Belegen von Literatur in wissenschaftlichen Arbeiten	6
Zitieren	6
Das direkte Zitat (wörtliches Zitat)	6
Das indirekte Zitat	8
Der Kurzbeleg	8
Wissenschaftliche Quellen aus dem Internet	10
Literaturverzeichnis	10



Abschlussarbeiten (Bachelorarbeit, Masterarbeit)

Allgemeines

Bitte beachten Sie die Angaben zu den Abschlussarbeiten in den jeweiligen Prüfungsordnungen für Ihren Studiengang sowie die folgenden Anforderungen und formalen Vorgaben, die durch den Lehrstuhl Erziehungshilfe und Soziale Arbeit verbindlich für die Abschlussarbeiten festgelegt wurden.

Die Erstellung einer Abschlussarbeit beinhaltet folgende Aufgaben:

- Entwicklung einer **klaren erkenntnisleitenden Fragestellung** zum jeweiligen Themenbereich. Diese erleichtert eine gezielte Materialsichtung. Es geht um eine Verarbeitung von wissenschaftlichen Quellen im Rahmen der Fragestellung. In der Einleitung der Bachelorarbeit wird die Auswahl der Fragestellung genauer dargelegt und begründet. Zudem ist in der Bachelorarbeit eine deutliche erziehungswissenschaftliche/ sozialpädagogische/ kinder- und jugendhilfebezogene Perspektive zu entfalten.
- Eigenständige **Literaturrecherche** (Bibliotheken, Internet) zum Thema: Der Diskussionsstand (aktuell/historisch) ist möglichst umfassend aufzuarbeiten und in der Bachelorarbeit repräsentativ abzubilden. Die Aktualität eines Themas lässt sich aus Fachzeitschriften, Tagungen, Dissertationen, ggf. auch politischen Debatten etc. ablesen. Ansonsten ist zu begründen, welche Relevanz das Thema und die Fragestellung haben. Es sollte genügend Literatur bearbeitet werden (Bücher, Artikel, Berichte etc.), um eine begründete Auswahl treffen zu können. Quellen sind z.B. fachwissenschaftliche Monografien, Sammelbände und Handbücher. Darüber hinaus sind auch Fachzeitschriften, Tagungsberichte, Dissertationen, Gesetzestexte, Gesetzeskommentare, Statistiken, Forschungsberichte etc. zu beachten. Wenn Sie eine Arbeitshypothese formuliert haben, ist die Literatur auf Argumente, Positionen etc. für/ gegen die Hypothese zu untersuchen. ACHTUNG: Wikipedia u. ä. sind keine fachwissenschaftlichen Quellen!
- **Klare Struktur der Ausarbeitung:** Es ist notwendig, eine **erkenntnisleitende Fragestellung** zu entwickeln (s.o.) und daran die Bearbeitung auszurichten. Ein „roter Faden“ muss dem Leser/ der Leserin deutlich werden, d.h. es ist nicht jede Einzelheit eines Themas zu erläutern, aber jeder aufgeführte Aspekt sollte zur Klärung der Fragestellung beitragen. Dazu können Überleitungen und Zusammenfassungen zwischen Kapiteln hilfreich sein. Hilfsfrage bei der Bearbeitung von Literatur: Welche Aussagen/ Argumente sind für meine Fragestellung bedeutsam? Sog. „Kleinstkapitel“ (1/4 Seite) sollten vermieden werden. Untergliederungen von Kapiteln sind nur sinnvoll, wenn es mindestens zwei inhaltlich sinnvolle Unterkapitel gibt (z.B. wer ein Kapitel 2.2.1 einfügt, muss auch noch ein Kapitel 2.2.2 haben). Im Vordergrund steht bei dem Verfassen jedes Kapitels die Frage, welchen Nutzen dieses Kapitel für den eigenen Argumentationsaufbau hat. Sofern der rote Faden durch ein Kapitel eher unterbrochen wird, die Ausführungen aber für ein besseres Verständnis sorgen, können solche Abhandlungen als Kapitel „Exkurs“ eingeschoben werden oder als Kommentar in einer Fußnote angeführt werden. Dabei die Länge beachten!



- Inhaltlich geht es in der **Bachelorarbeit** um **theoriebezogene Analysen** (nicht um Beschreibungen) bzw. in **Masterarbeiten** entweder **theoretische Analysen oder empirische Untersuchungen**. Das bedeutet, unabhängig davon, welche Fragestellung bearbeitet wird, reicht eine bloße Beschreibung bzw. additive Aneinanderreihung von Inhalten aus anderen Texten nicht aus. Ziel ist, eine theoriebezogene Analyse zum gestellten Thema zu erstellen und damit die Fragestellung wissenschaftlich fundiert zu beantworten bzw. einen kleinen neuen Beitrag zu leisten. Eine theoretische Einbettung ist dabei notwendig. Wenn das Thema aus einem anderen Fachgebiet stammt, so sollte der Bezug des Themas zur Sozialen Arbeit bzw. Pädagogik deutlich herausgearbeitet werden. Darüber hinaus liegen bspw. die Kategorien „Geschlecht“ oder „Schicht“ quer zu fast jedem Thema und sind mit einzubeziehen. Wenn eine Fragestellung auch empirisch bearbeitet werden soll, ist eine Diskussion, Darstellung, Anwendung und kritische Einschätzung der gewählten Forschungsmethoden unerlässlich. Abschließend ist die Bedeutung der Ergebnisse für die Pädagogik/ Soziale Arbeit einzuschätzen. Wozu will die Arbeit einen Beitrag leisten (z.B. Theoriebildung oder Konzeptentwicklung)? Die Entwicklung reiner Praxisleitfäden und konkreter Programme ist allerdings NICHT die Aufgabe einer Abschlussarbeit! Wenn aber in dieser Richtung etwas angeführt werden soll, dann in der Regel im Schlussteil mit Formulierungen wie „Dies/ jenes sollte passieren, weil..., andernfalls ...“, d.h. nicht nur Forderungen aufstellen, sondern wissenschaftlich begründen, warum etwas für angemessen erachtet wird. Wichtig ist, Argumente gegeneinander abzuwägen und auf dieser Grundlage zu neuen Aussagen oder angemessenen Urteilen zu gelangen. Argumente sind dabei entweder mit Literaturangaben zu belegen bzw. die Vertreter/innen der Positionen sind zu benennen oder in einer stringenten Argumentation herzuleiten. Also argumentieren, statt Forderungen aufzustellen (gilt besonders für das Fazit).

Umfang der Abschlussarbeiten:

- Die **Bachelorarbeit** im Studiengang Erziehungswissenschaft (1-Fach und 2-Fach BA) umfasst mind. 88.000 Zeichen und max. 100.000 Zeichen (etwa 35 Seiten bis 40 Seiten Text, inklusive Leerzeichen, aber zuzüglich Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Tabellen im Anhang und gegebenenfalls Materialien).
- Die **Masterarbeit** im Studiengang **Rehabilitationswissenschaften** umfasst 150.000 Zeichen (60 Seiten) zzgl. Literaturverzeichnis und Materialien.
- Die **Masterarbeit** im Studiengang **Lehramt Sonderpädagogik (Förderschwerpunkt ESE)** umfasst ca. 60 Textseiten (bitte Vorgaben des ZfL-Prüfungsamtes beachten!). Weitere einzuhaltende Formalien bei Abschlussarbeiten sind den Internetseiten des ZfL-Prüfungsamtes zu entnehmen.

Für alle Abschlussarbeiten gilt: es sind die formalen Kriterien des wissenschaftlichen Schreibens zu erfüllen. Der Schreibstil sollte sach- bzw. fach- und nicht ich-bezogen sein. Die Vermeidung der Ich-Form zwingt zum begründen/ argumentieren. Visualisierungen in Form von Tabellen, Schaubildern, Grafiken können die Arbeit ergänzen. Forschungsschritte bei empirischen Arbeiten sind in der Anlage zu dokumentieren.



Weitere Informationen für die Erstellung schriftlicher Arbeiten

Eine gute Gliederung ist:

- folgerichtig: logisch einwandfreies System der Über-/ Unterordnung der Gliederungspunkte; klare Gedankenführung erkennbar;
- sachangemessen: inhaltlich exakte Themenorientierung; präzise Formulierungen und übersichtliche Form lassen Gedanken leicht nachvollziehen;
- ausgewogen: Zahl der Untergliederungspunkte und gleichgestellte Gliederungsränge von Gedanken lassen inhaltlich kausale Schlüsse ziehen;
- vollständig: Wesentliches darf nicht fehlen; jeder Punkt lässt sich dem Thema unterordnen und von anderen Punkten abgrenzen; Einhaltung von Formalia.

Eine große Hilfe bei der Bewältigung des wissenschaftlichen Schreibens bieten folgende Schreibtechniken:

- Schreibtechniken für den Start; Erfinden und Erkunden (Assoziieren, Brainstorming, W- Fragen, Lesen),
- Erzählen: z.B. um eine Entwicklung darzustellen,
- Beschreiben: möglichst objektiv, z.B. mit Hilfsfragen (Wer, Was, Wo, Warum, Wie),
- Definieren: alle wichtigen Begriffe in Fachlexika nachschlagen,
- Gliedern: Aufteilung des Themas in mehrere Abschnitte, Informationen und Material ordnen,
- Argumentieren:

Der Text braucht eine überzeugende Argumentationsstruktur. Dazu gehört das Entwerfen von Gegenargumenten und Einsicht in Fehlargumente.

Die Orientierung an unterschiedlichen Argumentationszielen und Heranziehung unterstützenden Materials ist wichtig für die Struktur der Argumentation. Unterschiedliche Ziele können sein: Urteile fällen, Politik machen, Werte setzen, Ursachen erhellen und Deutungen vorstellen.

Stilistisch sind wissenschaftliche Arbeiten in formal angemessener Sprache und insbesondere unter Verwendung entsprechender Fachtermini zu verfassen. Wissenschaftlich bedeutet dabei nicht einen Sachverhalt möglichst kompliziert darzustellen, sondern diesen differenziert zu erörtern, d.h. unterschiedliche Theorien/ Sichtweisen/ Erklärungen etc. mit einzubeziehen.

Die gesamte Arbeit ist sach- und fach-bezogen zu schreiben und nicht ich-bezogen. Insgesamt ist das Verfassen wissenschaftlicher Texte als Prozess zu verstehen, der unterschiedliche Phasen beinhaltet. Dazu gehören die Überprüfung des Textes auf Fehler, das inhaltliche Überarbeiten des Textes, sowie das Korrekturlesen durch andere Personen.



Formalia

Für das **Layout** ist folgende Formatierung vorgesehen:

- Times New Roman, Arial oder Calibri als Schrift
- Größe 12 pt bei Times New Roman und 11 pt bei Arial und Calibri
- Zeilenabstand 1,5-fach (Fußnoten 1,0)
- Fußnoten 10 pt
- Seitenränder oben/unten: 2,5 cm
- Seitenrand links: 3 cm
- Seitenrand rechts: 3 cm
- Seitenzahlen
- Blocksatz mit Silbentrennung um langgezogene Zeilen im Blocksatz zu vermeiden.

Formaler Aufbau der schriftlichen Arbeiten

1) Deck-/Titelblatt

Das Deckblatt sollte immer vollständige Angaben zur vorliegenden Arbeit enthalten:

- Universität, Fakultät, Department, Lehrstuhl
- Art der Arbeit (Seminararbeit, Examensarbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit,...)
- Titel der Arbeit
- Name und Kontaktdaten des Verfassers
- Dozent*in bzw. Gutachter*in
- Datum der Abgabe
- Bei Seminararbeiten: Semintitel und Veranstaltungsnummer, Semester, erwünschte Prüfungsleistung (z.B. 3 CPs), Semesterzahl und Studiengang

2) Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben;

3) Einleitung (mit Erläuterung des Themas, Angaben zum methodischen Aufbau, Schwerpunkte und Ziel der Arbeit);

4) Hauptteil (je nach Arbeit mehrere Kapitel)

5) Schluss (ggf. Fazit und Ausblick)

6) ggf. Glossar (mit Kurzdefinitionen zentraler Begriffe);

7) Literaturverzeichnis (mit vollständiger Angabe der verwendeten Quellen, bei Internetquellen komplette URL und Stand der Information);

8) ggf. Verzeichnis (Abkürzungen; Tabellen; Abbildungen);

9) ggf. Anhang;

10) eidesstattliche Erklärung über die selbständige Anfertigung der Arbeit.

Die Kapitelüberschriften sind in der Arbeit zu nummerieren. Diese Überschriften sollten größer und u. U. fett formatiert werden, damit sie sich besser vom Fließtext abheben.

Für die Abschlussarbeiten gelten die Vorgaben des Prüfungsamtes!



Zitieren und Belegen von Literatur in wissenschaftlichen Arbeiten

Zitieren

„Zitate“ sind Belege für wörtlich übernommene Textpassagen, sinngemäße Wiedergaben, Interpretationen oder Belegstellen für in der Arbeit getroffene Aussagen. Immer wenn Sie einen Begriff, ein Konzept, ein Argument, einen Gedankengang etc. von dem/r jeweiligen Autorin übernommen haben, müssen Sie dies mit Literaturquellen belegen! Es reicht nicht, das Buch einmal zu erwähnen und dann seitenweise den zusammengefassten Inhalt wiederzugeben. Prinzipiell gibt es unterschiedliche Arten der Zitierweise von Literatur bzw. Internet-quellen. Sie sollten aber direkt im Text zitieren (Harvard-Beleg).

In wissenschaftlichen Arbeiten wird in der Regel vorhandene Literatur verarbeitet. Aussagen in diesen Arbeiten müssen dem Anspruch auf Nachprüfbarkeit genügen, d.h. Fundstellen aus fremden Informationsquellen müssen angegeben werden. Das bedeutet: Jede wörtliche (direktes Zitat) *und* jede dem Sinn nach (indirektes Zitat) von anderen übernommene Aussage muss durch einen entsprechenden Verweis kenntlich gemacht werden. Dabei gilt: Allgemeingut muss nicht belegt werden. So ist beispielsweise nicht durch einen Quellenverweis zu belegen, dass Hartmut v. Hentig die Laborschule gegründet hat. Die Aussage: Es ist allgemein bekannt, dass unter den Studierenden an deutschen Hochschulen Arbeiterkinder unterrepräsentiert sind, benennt jedoch einen belegbedürftigen Sachverhalt.

Die hier formulierten Empfehlungen stellen nur einige der möglichen Zitier- und Belegverfahren in wissenschaftlichen Arbeiten dar. Wichtig sind in jedem Fall Vollständigkeit und Einheitlichkeit bei der gewählten Form des Zitierens und der Literaturangabe. Für alle Arbeiten sollte jedoch der Harvard-Beleg verwendet werden.

Das direkte Zitat (wörtliches Zitat)

Textteile aus einem Werk eines/r anderen Autorin oder aus einem eigenen früheren Werk sind wortgetreu wiederzugeben. Diese Zitate sind im eigenen Text in Anführungszeichen („“) einzuschließen; auf die Quelle ist in einem Kurzbeleg (s.u.) zu verweisen.

„Aussagen zu geeigneten Hilfen konnten in dieser Kurzevaluation nicht gemacht werden. Dies muss allerdings Aufgabe für die weitere Forschung sein“ (Böttcher et al. 2008: 143).

Längere zitierte Textpassagen können auch als eigene Blöcke eingerückt und engzeilig und/ oder in kleinerer Schriftgröße geschrieben werden.

„Insgesamt betrachtet hat die ‚Sozialwissenschaftliche Wende‘ innerhalb der Erziehungswissenschaft dazu geführt, dass die einzelnen pädagogischen Teildisziplinen und Richtungen in stärkerem Maße über ihren Tellerrand hinausblickten und damit eine Öffnung stattfinden konnte zu neuen, anderen Methoden und anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Die Frage, ob Pädagogik ausschließlich kritisch-hermeneutisch oder ausschließlich empirisch-analytisch zu betreiben sei, erwies sich dabei letztendlich als eine eher müßige Grundsatzfrage. Die Erziehungswissenschaft blieb auf beides angewiesen“ (Geister 2008: 191).



- **Wo muss der Punkt stehen?**

Der Punkt (am Ende eines Zitates) wird nicht nach dem Zitat, sondern erst nach der Zitierstelle/dem Kurzbeleg **am Ende des Satzes** gesetzt.

- **Hervorhebungen im Original**

(z.B. Fettdruck, kursiv) müssen übernommen und gekennzeichnet werden. Die Kennzeichnung erfolgt durch den Zusatz Hervorheb. im Original/ im Kurzbeleg. Wenn der/die Verfasserin selbst im Original eine Hervorhebung angebracht hat, heißt der Zusatz Hervorheb. XY (Initialen d. Verf.).

- **Wiedergabe von Fehlern im Zitat:**

Falls in der Quellenliteratur Fehler sind (z.B. Druckfehler), müssen diese übernommen werden. Der Fehler wird durch (sic!) oder (!) direkt hinter dem fehlerhaften Wort im Zitat kenntlich gemacht.

- **Auslassungen im Zitat:**

Wenn nicht der vollständige Wortlaut zitiert wird, werden die ausgesparten Worte durch [...] angedeutet. Es ist darauf zu achten, dass die Verkürzung des Zitats nicht den Aussagegehalt verfälscht.

- **Anpassung von Zitaten an den eigenen Text:**

Es ist möglich, Zitate in eigene Sätze einzubinden. Der eigene Satz und das Zitat sollten grammatikalisch und syntaktisch aufeinander abgestimmt sein. Das Einfügen des Zitats in den eigenen Kontext darf jedoch nicht den Sinngehalt des Zitats verändern.
Eckige Klammern müssen dann stehen, wenn Kasus, Zeit oder Wortfolgen geändert werden, um das Zitat in den fortlaufenden Text zu integrieren.

Böllert und Karsunky bemerken dazu, dass „sich in der derzeitigen Diskussion um Genderkompetenz [...] ein weiteres Erklärungsmodell [finden lasse]" (2008: 8).

- **Zitate innerhalb eines Zitates:**

Diese werden durch einfache Anführungsstriche gekennzeichnet, auch wenn ein Zitat im zitierten Text noch in,," steht.

„Beispielhaft hierfür sei C. Wolfgang Müller genannt, der von ‚einer persönlich-politischen Abneigung [...], Probleme Sozialer Arbeit als ethisch-moralische Probleme zu diskutieren' (Müller 1999: 17) spricht" (Oelkers et al. 2007: 238).

- **Sekundärzitate:**

Es sollte möglichst sowohl bei einem direkten als auch bei einem indirekten Zitat aus Originalquellen zitiert werden. Wird in einem Werk jemand anders zitiert und gerade dieses Zitat soll verwendet werden, ist im Originalwerk nachzuschlagen. Sekundärzitate sind nur als seltene Ausnahme (und immer nur als zweitbeste Lösung) akzeptabel. Bei Sekundärzitationen erscheint hinter dem Zitat eine Ergänzung. Im Literaturverzeichnis wird in diesem Fall lediglich das verwendete Buch aufgeführt.

„Projekte der Jugendarbeit brauchen ‚credibility'. Sie benötigen professionelle Ansprechpartnerinnen, die die Lebenslagen der Jugendlichen, die Diskurse in ihren Elternhäusern und deren Verarbeitungsformen unter Jugendliche kennen" (Olle Burg e.V. 2006, zit. n. Heite 2008: 84).



Das indirekte Zitat

Oft wird ein/e Autorin sinngemäß zitiert. Dieses indirekte Zitat wird nicht in Anführungszeichen gesetzt. Am Ende der dem Sinn nach zitierten Wiedergabe steht immer der Kurzbeleg (s.u.), dem vgl. (für „vergleiche“) vorangestellt wird.

Anliegen des Autors ist es, Aufgaben und Schwierigkeiten der Sozialen Arbeit heraus zu stellen, die sich aus ihrem Anspruch, soziale Gerechtigkeit zu realisieren, ergeben (vgl. Thiersch 2003: 82).

Wenn der Name des Autors/ der Autorin bereits im Text genannt wird, kann die Jahreszahl entweder direkt genannt werden oder aber am Ende des Satzes folgen.

Das Anliegen von Thiersch (vgl. 2003: 82) ist es, Aufgaben und Schwierigkeiten der Sozialen Arbeit heraus zu stellen, die sich aus ihrem Anspruch, soziale Gerechtigkeit zu realisieren, ergeben.

Oder:

Das Anliegen von Thiersch (2003) ist es, Aufgaben und Schwierigkeiten der Sozialen Arbeit heraus zu stellen, die sich aus ihrem Anspruch, soziale Gerechtigkeit zu realisieren, ergeben (vgl. S. 82).

Wenn in Überblickswerken mehrere theoretische Ansätze unter Nennung der Autoren zusammenfassend dargestellt werden und dieser Text als indirektes Zitat in die eigene Arbeit übernommen wird, muss nur das verwendete Überblickswerk (mit vgl.) belegt und im Literaturverzeichnis aufgeführt werden.

Der Kurzbeleg

Für die Identifizierung der wörtlichen oder dem Sinn nach zitierten Quellen müssen alle nötigen literarischen Angaben genannt werden, um die geforderte Nachprüfbarkeit zu gewährleisten. Dabei setzt sich als Belegverfahren zunehmend der Kurzbeleg im laufenden Text durch (auch Harvard-Beleg). Der Kurzbeleg im Text weist erhebliche schreib- und lesetechnische Vorteile (z.B. besserer Lesefluss) auf. Fußnoten sollten genutzt werden, um Anmerkungen oder Erläuterungen dort unterzubringen.

Der Kurzbeleg enthält in der Regel:

- den Nachnamen des Verfassers/ der Verfasserin (akademische Titel werden grundsätzlich nicht genannt!),
- das Erscheinungsjahr des Werkes und
- die Seitenzahl des Zitats.

Diese Angaben werden im laufenden Text in Klammern direkt hinter das Zitat gesetzt. Die Abstände zwischen Name, Jahreszahl und Seitenangabe müssen einheitlich sein, die Komma- und Punktsetzung ebenso.

(Mair 1997: 79)



Es bürgert sich beim Kurzbeleg mehr und mehr ein, die Seitenangabe hinter dem/ der Autorin und Jahr mit Doppelpunkt und Ziffer vorzunehmen. Möglich sind jedoch generell die folgenden beiden Varianten (wichtig: Entscheiden Sie sich für eine Variante und setzen Sie diese in Ihrer Arbeit konsequent um!):

(Jansen 2005: 56) oder (Jansen 2005, S. 56)

Wird der/ die Autorin schon im Text genannt, kann die Jahreszahl direkt hinter dem Namen stehen und die Seitenangabe folgt am Ende des Zitates oder beides erfolgt am Ende des Zitats.

Reichenbach (2007) fasst seine Ausführungen zu Rousseau folgendermaßen zusammen: „Emile soll nicht merken, dass er erzogen wird, bzw. Jean-Jacques meint, er erziehe nicht, sondern ermögliche bloß, dass die Natur Emile erziehe“ (S. 86).

Oder:

Reichenbach fasst seine Ausführungen zu Rousseau folgendermaßen zusammen: „Emile soll nicht merken, dass er erzogen wird, bzw. Jean-Jacques meint, er erziehe nicht, sondern ermögliche bloß, dass die Natur Emile erziehe“ (2007: 86).

Weitere Hinweise:

- Ders. (für „derselbe“) oder dies. (für „dieselbe“ - eine Autorin - oder „dieselben“ - mehrere Autorinnen) kann stehen, wenn der Name der/ des Autorin/ Autors direkt vorher schon verwendet wurde.
- Die Abkürzung ebd. („ebenda“) wird anstatt AutorInnenname/ Jahr/ Seite verwendet, wenn Autorin, Erscheinungsjahr und Seitenzahl unmittelbar vorher schon einmal zitiert wurden.
- f und ff. bezeichnen „und die folgende Seite“ bzw. „und die folgenden Seiten“.
- Ein Werk von zwei Autorinnen wird bei jedem Bezug stets unter der Angabe beider Namen zitiert. Die beiden Namen werden durch das „&“ oder einen Schrägstrich verbunden.

(Bock/Thole 2007: 79) oder (Bock & Thole 2007: 79)

- Hat ein Werk mehr als zwei Autorinnen, werden beim ersten Bezug im Text sämtliche Autorinnen angeführt. Die Nachnamen der Autorinnen werden durch Kommata getrennt; zwischen dem vorletzten und dem letzten Namen steht das Wort und. Nachfolgende Angaben dieses Werkes enthalten nur mehr den Namen der/ des ersten Autorin/ Autors, gefolgt von der Angabe et al. oder u.a. (lat. bzw. deutsch für „und andere“) und dem Jahr.

(Böttcher, Bastian und Lenzmann 2008: 45)

(Böttcher et al. 2008: 121)

- Bei mehr als drei Autorinnen steht immer der erste Name, gefolgt von et al. und dem Erscheinungsjahr.
- Tritt eine Institution oder eine Körperschaft als Verfasserin auf, so wird der Name wie der eines Verfassers/ einer Verfasserin behandelt.
- Mit Veröffentlichungen in Aufsatzform (in Zeitschriften oder Sammelwerken) wird im Kurzbeleg genauso verfahren wie mit Monographien, d.h. Nennung von AutorInnennamen, Erscheinungsjahr (der Zeitschrift oder des Sammelwerkes) und Seite.

(Merchel 2003: 538)



Die vollständige Literaturangabe mit allen weiteren notwendigen Angaben findet sich am Ende der Arbeit im Literaturverzeichnis (s.u.).

Wissenschaftliche Quellen aus dem Internet

Für das Zitieren von Internet-Ressourcen liegt zurzeit noch keine verbindliche bibliographische Norm vor. Oberstes Ziel muss sein, Autor*in und Quelle eindeutig zu identifizieren.

Als „Quasi-Standard“ hat sich bisher der vor allem durch den Dienst WWW bekannte Uniform Resource Location (URL) als eindeutige Benennung von Quellenangaben verbreitet. Daneben fallen teilweise die Angaben von Seitennummern, Verlag und Verlagsort weg.

Die URL setzt sich zusammen aus URL: Schema://Internet-Protokoll-Teile/Pfad

URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/3494.php>

Die gesamte Quellenangabe wird folgendermaßen aufgebaut: Autorin (Jahr): Titel. [online] URL: Schema://Internet-Protokoll-Teile/Pfad [Stand Datum]. Beispiel:

Otto, Hans-Uwe/ Ziegler, Holger (2006): Capabilities and Education. [online] URL: <https://www.socwork.net/sws/article/view/158> [Stand 16.10.2019].

Die Angabe [online] ist bei der Spezifikation der Quelle über eine URL-Adresse nicht zwingend notwendig. Da sich jedoch jeder Teil einer URL für eine bestimmte Quelle ändern könnte, sollte nach der Quellenangabe stets eine Datierung mit [Stand Datum] erfolgen, um zu dokumentieren, wann die Information abgerufen oder zugänglich wurde.

Literaturverzeichnis

Am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit muss das Literaturverzeichnis stehen. Das Literaturverzeichnis erfasst alle Quellen, die in einer wissenschaftlichen Arbeit herangezogen werden, sowohl Quellen, die unmittelbar, d.h. wörtlich zitiert werden als auch solche, die mittelbar, d.h. durch eigene Zusammenfassungen wiedergegeben werden.

Buch

ein Autor:

Willke, H. (2014). *Regieren*. Wiesbaden: Springer VS.

mehrere Autoren:

Böcher, M., & Töller, A. E. (2012). *Umweltpolitik in Deutschland. Eine politikfeldanalytische Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.

Sammelband/Anthologie

Baur, N., Korte, H., Löw, M., & Schroer, M. (Hrsg.). (2008). *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS.



Aufsatz/Artikel/Kapitel

Aufsatz in einem Sammelband:

Luthe, E.-W. (2013). Gesundheitliche Versorgung und kommunale Selbstverwaltungsgarantie. In E.-W. Luthe (Hrsg.), *Gesundheitliche Versorgung und kommunale Selbstverwaltungsgarantie* (S. 69–85). Wiesbaden: Springer VS.

Aufsatz in Sammelband mit mehreren Autoren:

Mühling, T., & Rupp, M. (2008). Familie. In N. Baur, H. Korte, M. Löw & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologie* (S. 77–95). Wiesbaden: Springer VS.

Zeitschriftenartikel (ein oder mehrere Autoren):

Koenig, M., & Wolf, C. (2014). Religion und Gesellschaft. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte*, 53, (evtl. Seitenzahlangebe).

Online-first publizierter Zeitschriftenartikel mit DOI (Digital Object Identifier)

Suleiman, C., O'Connell, D. C., & Kowal, S. (2002). 'If you and I, if we, in this later day, lose that sacred fire...': Perspective in political interviews. *Journal of Psycholinguistic Research*, (evtl. Heftnummer, Seitenzahlangebe). doi: 10.1023/A:1015592129296.

Online-Dokument (ohne DOI)

Frisch, M. (2007). Does a low-entropy constraint prevent us from influencing the past? PhilSci archive. http://philsci-archive.pitt.edu/3390/1/Influencing_the_Past.pdf
Zugegriffen: 16. Oktober 2019.

Zeitungsartikel/Magazin /Tages-/Wochenzeitung

Falter, J. (1998). Alle Macht dem Spin Doctor. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30 (04).
Friedmann, J., & Himmelrath, A. (2012). Militärische Pünktlichkeit. *Der Spiegel* 16.

Enzyklopädie/Handbuch

Mühling, T. (2008). Familie. In N. Baur, H. Korte, M. Löw, & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologie* (S. 77–95). Wiesbaden: Springer VS.

Lexikoneintrag (ohne Autor)

Physiotherapeut. (2013). In C. Zalpour (Hrsg.), *Springer Lexikon Physiotherapie* (S. 1–10). Wiesbaden: Springer VS.